

Kirchenbote

der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St.Gallen



«Blinde werden sehend
und Lahme gehen,
Aussätzige werden rein
und Taube hören, Tote
werden auferweckt ...»

Matthäus 11, 1-6

Jesus, der Heiler

**Die Protestanten und
die Wunder**

**Der Heilauftrag
der Kirchen**

Mehr als genug

Die wunderbare Brotvermehrung

«Da nahm Jesus die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach das Dankgebet darüber, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie sie ihnen vorlegten, und die Fische teilte er unter alle. Und alle assen und wurden satt.»
Markus 6, 41–42

Menschen suchen die Nähe Jesu. Was er sagt und tut, zieht sie an. Es ist nicht bloss Neugier. Sie sind fasziniert von der Art und Weise, wie ihnen Jesus begegnet, wie er mit ihnen umgeht, wie er sich ihnen zuwendet. Sie lassen Jesus keine Ruhe. Er kann sich ihnen nicht entziehen, lässt sich auf sie ein, gibt sich mit ihnen so ab, dass darüber die Zeit vergessen geht.

Wer zu essen geben soll

Das ruft die Jünger auf den Plan. Sie erinnern Jesus, dass die Leute essen sollten. Sie wollen, dass er die Menschen wegschickt, damit sich alle das Nötige besorgen. Doch Jesus steigt auf ihr Ansinnen nicht ein. Er entgegnet mit einer Aufforderung: «Gebt ihr ihnen zu

wie ein Schuss ins Leere, Jesus erwischt sie gleich noch einmal auf dem falschen Fuss. Mit einer Frage und einem neuen Auftrag: «Wie viele Brote habt ihr? Seht nach!» Er denkt offensichtlich anders als die Jünger, viel naheliegender: Nicht einkaufen ist angesagt – die grosse Schar soll von dem bekommen, was vorhanden ist.

Fünf Brote und zwei Fische

Die Nachschau ergibt ein ernüchterndes Ergebnis. Fünf Brote und zwei Fische, das ist alles. Jesus lässt sich nicht beirren. Er heisst alle Platz nehmen, nimmt, was an Essbarem da ist, betet darüber, bricht die Brote und lässt alles verteilen.

Da geschieht etwas Unfassbares: Das Wenige reicht für alle! Alle werden satt. Und noch mehr: Es hat übrig! Fünf Brote und zwei Fische und es reicht für mehr als die zahlreich Anwesenden. Fünf Brote und zwei Fische und es hat mehr als genug.

Wunderbares Teilen

Hokuspokus? Blühende Fantasie? Oder tatsächlich ein Wunder? Weshalb nicht – ein Wunder «made by Gott». Viel wunderlicher, als es aufs Erste den Anschein macht. Es könnte sein, dass sich



Die Speisung der Fünftausend, Egbert-Kodex, Reichenauer Schule um 980

essen!» Die Jünger verstehen die Welt nicht mehr, reagieren aufgebracht. Woher und womit auch die vielen nötigen Lebensmittel beschaffen? Aber es ist

Zum Titelbild:

Das Frontbild «Jesus heilt» hat der Künstler Horst Weber aus Dresden 1978 gemalt. Aus: «Dialog mit der Bibel, Kunst aus der DDR zu biblischen Themen», Kreuz Verlag 1986

die Brot- und Fischvermehrung ganz einfach erklären lässt. Es könnte sein, dass das Vorbild Jesu, sein Teilen des Wenigen, die Menschen veranlasst, hervorzuholen und weiterzureichen, was sie selbst dabei haben. Das Wunder: Jesus bringt die Menschen dazu, zu teilen, aus den Händen zu geben. Weil sie seiner Botschaft glauben: Gott hat für jede und jeden Leben mehr als genug.

Christina Nutt, Azmoos



Liebe Leserin,
lieber Leser

Der ältere Herr, mit dem ich auf Wunder zu sprechen gekommen war, schaute mich prüfend an. Nach kurzem Zögern sagte er, er habe schon einmal ein Wunder erlebt.

Dann erzählte er von einer Bergwanderung, auf der er sich im Nebel verirrt hatte und einsehen musste, dass die gesuchte Hütte nicht zu finden war. Da sei er auf die Knie gefallen und habe den Herrn Jesus um Hilfe angerufen. Als er nach inständigem Gebet wieder aufschaute, habe sich der Nebel für einen kurzen Moment wie ein Vorhang zerteilt, so dass er in der Ferne die Hütte sehen konnte.

Der Mann war selber berührt von dem, was er erzählte. Und mir war bewusst, dass hier eine kostbare Perle vor mich hingelegt worden war – eine jener Perlen, von denen es in der Bibel heisst, man solle sie nicht vor die Säue werfen, damit sie nicht zertreten werden.

Dennoch fragte ich skeptisch, wie er sich dieses Wunder erkläre, ob wirklich Jesus die Wolken bewegen könne oder ob es nicht doch eher ein Zufall gewesen sei. Der Mann hörte mir zu und blieb still. Ich spürte, dass meine Äusserung unpassend war. Dann, mit innerer Bestimmtheit und geduldigem Blick auf mich unverständigen Theologen, sagte er, Jesus habe sein Gebet erhört. Jesus, dem «alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden», könne so helfen.

Diese Begegnung hat mir gezeigt, wie innig Glaube und Wunder zusammengehören – nicht nur in den Evangelien, die vor langer Zeit geschrieben worden sind, sondern auch im Leben vieler zeitgenössischer Menschen.

Die Zeit, in der wir leben, ist in Bezug auf religiöse Erfahrungen wenig mitteilbar. Doch wo es möglich wird, am Glanz einer solchen Perle Anteil zu geben, wird Glaube geweckt.

Andreas Schwendener

Die Protestanten und die Wunder

Die Protestanten und die Wunder

Während die Katholische Kirche die Wunder liebt und sie geradezu als Voraussetzung für eine Heiligsprechung betrachtet, tun sich die Protestanten schwer damit. Wer an Wunder glaubt, ist naiv. Schlimmer noch, er hat nicht begriffen, dass das eigentliche Wunder das Evangelium ist.

MAX SCHÄR Nun antwortet Jesus, als Johannes der Täufer ihn fragen lässt: «Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?», tatsächlich: «Armen wird die Frohe Botschaft gebracht.» Zuvor zählt er aber als Beweis dessen, dass er wirklich der von Johannes Erwartete ist, verschiedene andere Wunder auf: «Blinde werden sehend und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote werden auferweckt» (Mt. 11, 1–6).

Jesus beruft sich also auf von ihm vollbrachte Heilungswunder. Er hätte auch die Naturwunder nennen können, etwa die Stillung des Seesturms oder das Gehen auf dem Wasser, die Dämonenaustreibungen, die Gabe der Telepathie und der Prophetie. Da er aber die Heilungswunder hervorhebt und da diese auch in den Evangelien am meisten Platz einnehmen, wollen wir uns im Folgenden auf sie beschränken.

Warum überhaupt Wunder?

Warum heilt Jesus überhaupt? Antwort auf diese Frage erhalten wir zum Teil aus den Worten, die Jesus an die richtet, die er heilt. «Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben», sagt er zum Beispiel zu einem Gelähmten (Mk. 2, 5). Dem von seiner Besessenheit geheilten Gerasener gibt er den Auftrag: «Geh in dein Haus zu den Deinen und berichte ihnen, was der

«Die Wunder, besonders die Heilungswunder, gehören zur Frohen Botschaft. Sie sind Ausdruck des Evangeliums und bestätigen es.»

Herr dir Grosses getan und wie er sich deiner erbarmt hat» (Mk. 5, 19). Und die Frau, die zwölf Jahre lang am Blutfluss litt, vernimmt die Worte: «Meine Tochter, dein Glaubensvertrauen hat dir Heilung gebracht» (Mk. 5, 34).

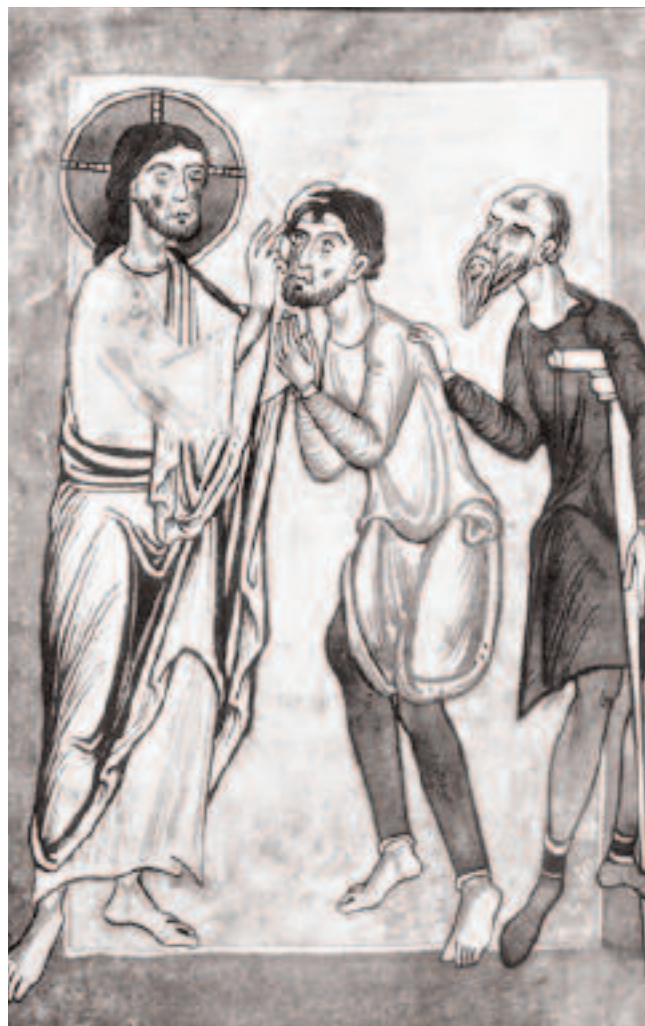
Die Wunderheilungen machen also sowohl den Geheilten selber als auch den Mitbetroffenen bewusst, dass körperliche Schäden etwas mit der eigenen Geschichte zu tun haben können. Mit der Vererbung und der Umwelt allein sind sie nicht zu erklären. Die Wunderheilungen erinnern an die Grösse, vor allem das allumfassende Erbarmen Gottes. Und sie lassen erkennen, welche Kraft im glaubenden Vertrauen liegt, im Vertrauen auf Gott, «der will, dass allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Tim. 2, 4). Die Wunder, besonders die Heilungswunder, gehören zur Frohen Botschaft. Sie sind Ausdruck des Evangeliums und bestätigen es.

Wunder nicht nur vor 2000 Jahren

Weil dies so ist, wäre es töricht zu glauben, nur Jesus habe Wunder vollbracht, nur er habe sie bewirken können. Im Johannesevangelium findet sich das Wort: «Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich tue, auch tun und wird grössere als diese tun» (Joh. 14, 12). «Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden genesen», heisst es am Schluss des Markusevangeliums (Markus 16, 18).

Im ganzen Mittelalter war man deshalb davon überzeugt, dass bestimmte Menschen Wunder, vor allem Heilungswunder, vollbringen könnten. Man nannte sie Heilige und glaubte, dass Gott durch sie wirke. Seit der Aufklärung ist man Wundergeschichten gegenüber skeptisch geworden. Zum Teil auch sicher zu Recht. Ausserdem hat die medizinische Forschung gewaltige Fortschritte erzielt, und wir profitieren alle davon. Heisst dies aber, dass die Medizin nunmehr das Monopol auf die Heilung menschlicher Krankheiten und Gebrechen habe?

Allein schon ein Blick in die Forschungsliteratur lässt erkennen, dass dem nicht so ist. Zahlreiche wissenschaftlich nicht oder kaum zu erklärende Heilungen sind zuverlässig dokumentiert. Viele Menschen haben mir von paranormalen



Jesus heilt einen Blinden: eine der 70 Illustrationen aus dem Gebetsbuch der Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert

Heilungen glaubhaft berichtet. Vor allem kenne ich Menschen, die sich seit Jahren und Jahrzehnten als Heilerinnen und Heiler betätigen.

Wer heilt?

Eine über achtzigjährige Frau, die besonders viele Heilerfolge verzeichnen kann und im Übrigen auch in hohem Masse hell-sichtig ist, hat mir öfters erklärt, wie sie sich den Heilvorgang denkt. Sie sagt, sie komme sich vor wie ein Kännel. Sie fange gleichsam das Wasser, das vom Himmel komme, auf und leite es zu den Menschen, die bei ihr Hilfe suchten, weiter.

Das Regenwasser ist für diese Frau ein Bild für die göttliche Liebe, für die göttliche Wunder- und Heilkraft. Sie ist sich sicher, dass die Kraft, die sie den Menschen über ihre Hände gibt, nicht aus ihr selbst kommt. Sie ist ihr geschenkt. So, wie sie wohl allen geschenkt ist. Bei vielen, den meisten, scheint aber die Dachrinne verstopft zu sein. So helfen ihnen Menschen wie die genannte Frau, gleichsam als unverstopfte Kanäle, selbstlos und liebevoll, den Segensfluss Gottes doch noch zu empfangen.

Werden sie dadurch auch gesund? Kein verantwortungsvoller Heiler wird einem Hilfe Suchenden sagen: Ich heile Sie jetzt. Er wird einen Patienten höchstens, etwa durch Handauflegen, liebevoll behandeln und den Erfolg seines Tuns Gott überlassen. Ich kenne Menschen, die jahrzehntlang einen oder mehrere Heiler aufgesucht haben und immer noch krank sind. Andere hingegen waren nach einer einzigen Behandlung geheilt. Es scheint, dass es zwar kaum eine Krankheit gibt, die nicht durch hingebende Liebe und vertrauenden Glauben geheilt werden könnte; aber es kann nicht jede(r) Kranke geheilt werden. Vielleicht wird uns zuweilen auch geholfen durch Krankheit. Durch Krankheiten können wir lernen: Geduld zum Beispiel oder das Verstehen anderer Menschen.

Zurück zu den Quellen

Dass man das Wunder nicht in den Griff bekommen kann, hat den institutionalisierten Kirchen von jeher Mühe bereitet. Auch der katholischen. So hat sie den kürzlich doch noch heilig gesprochenen Pater Pio lange Zeit misstrauisch beobachtet und ihm Hindernisse in den Weg gelegt. Aber das Wunder kann man nicht unter Kontrolle bringen. Und man kann es schon gar nicht kommandieren.

Gerade deshalb führen der Wunderglaube und die Beschäftigung mit den Wundern die Kirchen zu ihren Quellen zurück. Die Wunder lehren sie die Unverfügbarkeit Gottes. Sie lehren sie, den Willen Gottes und nur ihn geschehen zu lassen. Sie lehren sie, zu akzeptieren, dass der Geist Gottes weht, wo er will.

So hat er im frühen Christentum geweht, dann bei einem Gallus, einem Franz von Assisi, einem Niklaus von Flüe, einem Emanuel Swedenborg, einem Johann Christoph Blumhardt, um nur wenige Wundertäter zu nennen. Die Kirchengeschichte und die allgemeine Religionsgeschichte kennen noch viel mehr.

Spektakuläre und unspektakuläre Wunder

Wann immer aber Menschen den Geist Gottes haben wirken lassen, sind Wunder geschehen. Nicht unbedingt Heilungswunder, auch nicht Naturwunder oder Phänomene ausser-sinnlicher Wahrnehmung. Ein vom Alkoholismus Befreiter soll gesagt haben, ob Jesus anlässlich der Hochzeit zu Kana tatsächlich Wasser in Wein verwandelt habe, wisse er nicht.



Jesus treibt die Dämonen des Geraseners aus, der in den Gräften wohnte und alle Ketten zerriss; Elfenbein, Mailand, 10. Jh.

«Die spektakulären Wunder rütteln auf. Sie erschüttern den unreflektierten Materialismus der Weltkinder ebenso wie die Behäbigkeit wohltemperierter Christen und akademisch imprägnierter Kirchenlehrer.»

Dass er für ihn aber Wein in Wasser verwandelt habe, das könne er bezeugen.

Heilungswunder ereignen sich dann, wenn Menschen heil werden. Heil, gesund und ganz. Wenn dies körperlich sichtbar wird, wenn sichtbare «Zeichen» geschehen, sind wir besonders beeindruckt. Beeindruckt es uns auch, wenn Menschen den inneren Frieden finden, wie etwa jener Mann aus Gerasa, der von allen möglichen Alpträumen geplagt und geängstigt war? Auch bei diesem Menschen und gerade bei ihm hat Gott «Grosses» getan.

Trotzdem: Die spektakulären Wunder rütteln auf. Sie erschüttern den unreflektierten Materialismus der Weltkinder ebenso wie die Behäbigkeit wohltemperierter Christen und akademisch imprägnierter Kirchenlehrer. Insofern freue ich mich, dass es der Evangelische Kirchenbote in dieser Nummer wagt, das Thema «Wunder» aufzugreifen. Denn die Seligpreisung, die Jesus am Schluss seiner Antwort an Johannes im Hinblick auf seine Wundertaten ausspricht, bleibt aktuell: «... und selig ist, wer an mir keinen Anstoss nimmt.»

Prof. Dr. Max Schär ist Theologe und Historiker. Er beschäftigt sich seit langem mit den Heiligen und den so genannten Grenzgebieten.

Wo geheilt wird, ist Gott im Spiel.

Interview Walter J. Hollenweger

Walter J. Hollenweger (75), früher Professor für interkulturelle Theologie in Birmingham, setzt sich seit Jahren für den evangelischen Heilungsauftrag ein, z.B. im Rahmen von Segnungsgottesdiensten und durch den Salbungsritus.

Kibo: Warum setzen Sie sich für eine Kultur des Heilens in der Kirche ein?

Hollenweger: Das Heilen ist für Jesus gleich wichtig wie die Verkündigung. Er hat seinen Jüngern klar befohlen: Heilet die Kranken und richtet die Depressiven auf. Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebet es. Zudem merken die Menschen heute immer mehr, dass ihnen mit Pillen und Operationen nur

«Unsere Kirche leidet nicht an zu viel Magie, sondern an zu wenig.»

vorübergehend geholfen ist. Sie müssen gesund werden an Leib und Seele. Da ist eben der Salbungsritus ein guter Ritus, weil er die begabten Leute, die Laien in unseren Gemeinden, aktiviert und ihnen einen wichtigen Platz zuweist in



Jesus heilt die blutflüssige Frau; Elfenbein, Salerno, 10. Jh.

dieser Therapie. Nur muss man das lernen, damit es nicht peinlich wird. Es ist auch gut, wenn man Ärzte, Psychiater und Krankenschwestern in dieses Team einbezieht. Dann ist klar, dass es hier nicht um Konkurrenz zu den Leistungen der Medizin geht.

Wird mit dieser Praxis nicht ein magisches Weltbild heraufbeschworen?

Unsere Kirche leidet nicht an zu viel Magie, sondern an zu wenig. Unser Problem besteht darin, dass wir überhaupt nicht mehr damit rechnen, dass ein Gebet Sachen beeinflussen kann, z.B. einen Tumor. Wir rechnen höchstens damit, dass ein Gebet innerpsychische Vorgänge bewirkt. Das ist ein völlig unbiblisches Verständnis von Gebet.

Ein Gebet kann Wunder wirken?

Das grösste Wunder ist die Natur, die sich nicht aufteilen lässt in Natur und Übernatur. Gott hat nicht zwei Regelwerke, eines, wo er sich an die Naturgesetze hält, und eines, wo er diese Gesetze durchbricht. Die Natur enthält unendlich viele Regenerationsmöglichkeiten, die weder die Theologie mit ihrer Dogmatik noch die Medizin als Probierrwissenschaft vollends erfassen können. Der Geist Gottes aber kennt seine Schöpfung und erneuert sie auf seine Weise.

Wie ist das vorzustellen, dass der Geist Materie verändert?

Wir wissen ja weder, was Materie, noch was Geist ist. Aber wir können beobachten, wie der Geist im Körper wirkt, und dann eine Hypothese aufstellen. Meine Hypothese ist, dass die ganze Welt beseelt ist von der «Ruach Jahwe», dem Urquell des Lebens. Die «Ruach Jahwe» ist im Hebräischen weiblich. Sie ist die Urschöpfungskraft, Grundlage allen Lebens, Gott in der Schöpfung. Auf der andern Seite ist diese Geisteskraft auch ein Gegenüber, ein Du. In der Bibel – im Gegensatz zur Esoterik – ist der Geist nicht nur Energie, sondern auch Person. Aber in der Theologie haben wir nur die Personseite unterstrichen und die Energieseite völlig vernachlässigt. Die ist aber sehr präsent. Was die Anthroposophen und Esoteriker sagen, ist ein Bestandteil der biblischen Botschaft. Aber nicht alles.

Sie empfehlen der Theologie, über die Bücher zu gehen, um die Natur besser zu verstehen?

Ja, und auch die Bibel besser zu verstehen. Denn was uns dort nicht passt,

wird gestrichen, und das, was wir in ein völlig veraltetes rationalistisches Weltbild einfügen können, das wird dann als Evangelium produziert. Das geht doch nicht. Die Bibel zeigt deutlich: Gott und Jesus scheint interessiert zu sein an unserem Körper, am Leib, am Leibhaftigen. Geist ist eben nicht ein Fluidum, ein moralisches Prinzip. Geist ist das, was den Leib lebendig macht.

Sie sprechen von einer Glaubenspraxis, bei der vieles nicht mehr so klar abgrenzbar ist, wie wir das gewohnt sind.

Es entstehen neue Grenzen. Jesus hat sich nicht dafür eingesetzt, dass die Leute Glaubenssätze kennen oder gute Gefühle haben, sondern dass sie gesund werden. Darum ist auch die Folgerung erlaubt: Überall dort, wo wirklich geheilt wird und nicht nur Symptome – ob bei den Hindus, im Spital oder bei einem atheistischen Psychiater –, da ist Gott im Spiel. Wo jedoch bloss vertröstet wird oder Symptome verschoben werden, da ist Gott nicht im Spiel, sondern die Menschen mit ihrer Kurzsichtigkeit.

Jesus wird einmal vorgeworfen, er heile mit dämonischen Kräften.

... und zwar von Theologen, die nur reden können und nicht handeln. Sie kommen in Beweisnotstand und sagen: Es ist falsch, was Jesus macht. Er heilt am Sabbat, er berührt Frauen und Aussätzigte. Das geht doch nicht. Er treibt eben den Teufel mit dem Beelzebub aus. Er operiert mit dämonischen Kräften.

Was sind Dämonen?

Es gibt im Neuen Testament keine Dämonenlehre, keine Teufelslehre, es gibt nur eine Praxis, wie man die schädlichen Auswüchse dieser Dämonen beseitigt, wie man ihnen das Handwerk legt. Es gibt eine Exorzismuspraxis, aber keine Dämonenlehre. Jesus hat sich nie interessiert für Dämonen. Er hat gesagt: Dämonen haben kein Recht, im Menschen zu sein, weil sie den Menschen verrückt machen. Das muss zurechtgerückt werden, die Dämonen müssen ausziehen. Das kann man aber auch in psychologischen Kategorien erklären.

Interview: Esther Sutter, Basel

Hinweis:

Walter Hollenweger spricht am 18. September, 20 Uhr, im Kasino Herisau zum Thema: «Heil und Heilung in Medizin und Theologie». Die Veranstaltung wird organisiert vom Verein «Haus der Begegnung» in Stein AR, Auskunft: Werner Ambühl, Tel. 071 367 13 30.

Frieden schmieden

Pflugspitzen aus Bombensplittern

Auf Einladung von Heks, dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, touren vier kambodschanische Schmiede vom 16. August bis 21. September durch die Schweiz. Ihre Reise wird sie auch nach St.Gallen führen: Am 11. und 12. September werden die Schmiede auf dem Bahnhofplatz Werkzeuge fertigen. Aus Alteisen wie Bombensplittern und Blattfedern entstehen dabei Hacken, Sicheln oder Pflugspitzen.

Eine Hacke gehört zu den wichtigsten Werkzeugen eines Reisbauers. Deshalb stellt der Schmied Ung Kan nicht nur für seine Gemeinde günstige Hacken her, sondern setzt sie gleich selbst auf dem Feld seiner Familie ein. Die gute Qualität steigert den Ertrag und macht die Arbeit des Bauern leichter.

Überleben dank Schmieden

Das ist für Ung Kan besonders wichtig. Vor fünfzehn Jahren trat der Kambodschaner auf eine Landmine und verlor sein linkes Bein. «Ich konnte meine Familie nicht mehr alleine ernähren», erzählt er. «Meine Söhne mussten die Schule abbrechen und auf dem Feld mithelfen.» Trotzdem reichte das Einkommen kaum. Dank seiner Arbeit als Schmied verdient er heute genug, um seine Kinder zur Schule zu schicken. Ung Kan ist einer von vier Schmieden,

«Die Arbeit von Heks in Kambodscha ist ein Beispiel dafür, wie die Not- und Wiederaufbauhilfe nach einem Krieg in die Förderung der langfristigen Selbständigkeit der betroffenen Bevölkerung münden kann.»

die in der Schweiz ihre Arbeit vorführen. Die Schmiede, die im Sommer auch in der Landwirtschaft tätig sind, stammen aus der Region Kampot, wo Heks Bauernfamilien und Minenopfer beim Aufbau von tragfähigen Strukturen zur Sicherung der Ernährung unterstützt. Die Region gehört zu den ärmsten des Landes. Viele Menschen können sich nicht einmal genügend Reis kaufen, das Grundnahrungsmittel Kambodschas. Das Heks-Programm umfasst eine Vielzahl von Aktivitäten: In den Dörfern werden Brunnen gebaut, Pumpen installiert, Kreditfonds

unmittelbaren Nothilfe an die durch das Kriegstrauma gelähmte Bevölkerung in den achtziger Jahren konzentrierte sich Heks auf die Wiederansiedlung von kambodschanischen Flüchtlingen aus Thailand und auf ihre Integration in die Landwirtschaft. Heute profitieren rund 8000 Kleinbauernfamilien vom Programm.

Parallel zu den praktischen Massnahmen setzt sich Heks für den Aufbau von tragfähigen lokalen Strukturen ein. Zu diesem Zweck werden bestehende Dorfgemeinschaften gestärkt oder neue bei ihrer Gründung unterstützt. Die



Schmiede im Heks-Projekt: Aus Bombensplittern werden Hacken hergestellt.

geöffnet, Massnahmen zur Gesundheitsvorsorge in die Wege geleitet und Dorfschmieden aufgebaut.

Die Dorfschmieden sind für die Bauern überlebenswichtig. Bei den auf dem lokalen Markt erhältlichen Werkzeugen und Landwirtschaftsgeräten handelt es sich vorwiegend um importierte Produkte aus Thailand, China und Vietnam. Zahlreiche kambodschanische Bauern können sich die importierten Werkzeuge nicht leisten. Hinzu kommt, dass der Handel mit den Importprodukten die lokale Wirtschaft schwächt, indem ihr finanzielle Ressourcen entzogen werden. Aus diesem Grund ist die Nachfrage nach einheimischen Werkzeugen gross.

Neue Dorfgemeinschaften

Die Heks-Aktion findet unter dem Namen «Frieden schmieden» statt. Seit dem Ende des blutigen Bürgerkrieges in Kambodscha unterstützt Heks den Wiederaufbau im Land und die Integration von Minenopfern. Nach der

Verantwortlichen dieser Organisationen werden ausgebildet und bei der Planung, Durchführung und Überwachung der von den Dorfgemeinschaften selber beschlossenen Massnahmen begleitet.

Selbständigkeit fördern

Die Arbeit von Heks in Kambodscha ist ein Beispiel dafür, wie die Not- und Wiederaufbauhilfe nach einem Krieg in die Förderung der langfristigen Selbständigkeit der betroffenen Bevölkerung münden kann. Nur wer unter menschenwürdigen Bedingungen lebt und Zukunftsaussichten hat, ist bereit, sich für Frieden einzusetzen.

Heks unterstützt das Kambodscha-Programm mit 475 000 Franken jährlich. Spenden werden auf das PC-Konto 80-11115-1 (Vermerk «Kambodscha») dankend entgegengenommen.

Petra Ivanov, Heks

Mit Johannes Kessler nach Wittenberg

Eine Jubiläumsreise im Oktober 2003

Im Rahmen der 200-Jahr-Feier der St.Galler Kirche wird auch der 500. Geburtstag von Johannes Kessler gefeiert. Auf einer gemeinsamen Reise ist zu erfahren, was die Reformation in St.Gallen mit Wittenberg verbindet.

Im Jahre 1803 wurde aus einem bunten Teppich politischer Gebilde auf Geheiss Napoleons der Kanton St.Gallen geschaffen. Im gleichen Zusammenhang entstand aus den Gemeinden und Personen, die im entsprechenden Gebiet reformiert waren, unsere heutige Landeskirche. Kanton und Evangelisch-Reformierte Kirche werden im kommenden Jahr 2003 für und mit der Bevölkerung vielfältige Jubiläumsanlässe durchführen.

St.Galler Reformatoren

Unsere Kantonalkirche ist über die Gründung hinaus untrennbar verknüpft mit der Reformation in der Stadt St.Gallen unter dem Bürgermeister und Stadtarzt Vadian. Dessen engster Mitarbeiter war Johannes Kessler, geboren vor gerade 500 Jahren



Kessler und Spengler treffen im Schwarzen Bären in Jena auf «Junker Jörg» (Luther).

in St.Gallen. Dies ist Grund genug, zusammen mit der Ortsbürgergemeinde St.Gallen seinen Geburtstag zu feiern.

Kessler besuchte Luther

Wer aber war dieser Johannes Kessler? Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, zog es ihn zum Priesterstand. Er studierte bei den fortschrittlichsten Gelehrten seiner Zeit, bei Erasmus in Basel, dann in Wittenberg bei Luther und Melanchthon. Auf diese Weise mit den Ideen der Reformation vertraut geworden, konnte und wollte er nicht mehr Priester werden, denn zu Hause in St.Gallen war die Reformation noch gar nicht eingeführt. Es gab noch keine evangelischen Pfarrer, also begann er sein Brot als Handwerker zu verdienen. Daneben hielt er theologische Vorträge und brachte so mit Vadian zusammen die Reformation voran.

Später unterrichtete er auch an der Lateinschule, wurde nach Vadians Tod erster Betreuer von dessen umfangreicher Bibliothek und schliesslich Stadtpfarrer von St.Gallen.

Ein besonderer Zug der St.Galler Reformation ist also, dass sie neben der Verwandtschaft zur Reformation von Zwingli und der grossen Leistung zweier Laien einen direkten Kontakt zu Wittenberg hatte. Dieses Zusammenhanges soll nun anlässlich unseres Kirchenjubiläums gedacht werden.

Wittenberg, eine Stadt in der Grösse von St.Gallen, liegt an der Elbe, in der Mitte zwischen Leipzig und Berlin. 2002 wird dort die Gründung der Universität vor 500 Jahren gefeiert. Schon damals war übrigens ein St.Galler Gelehrter dabei: der Jurist Hieronymus Schürpf, der später Luthers Rechtsbeistand wurde.

Wittenberg kennt den Brauch, in der mittelalterlichen Innenstadt mit

Gedenktafeln an diejenigen berühmten Persönlichkeiten zu erinnern, die etwas Wesentliches in die Stadt gebracht oder von dort mitgenommen haben.

So soll nun im Rahmen der geplanten Reise die von der St.Galler Kirche gestiftete Gedenktafel für Johannes Kessler feierlich enthüllt werden.

Reiseprogramm Herbst 2003

Die Reise wird per Car in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro des TCS St.Gallen durchgeführt und dauert von Montag, 29. September, bis Freitag, 3. Oktober 2003.

Montag: Reise über Dinkelsbühl nach Eisenach, Besuch der Wartburg, wo Luther das Neue Testament übersetzt hat.

Dienstag: Mittagessen im Schwarzen Bären in Jena, wo Kessler erstmals Martin Luther begegnete. Abends Gottesdienst in Wittenberg.

Mittwoch: Stadtbesichtigung und Festakt in Wittenberg, Ausflug zum Wörlitzer Park.

Donnerstag: Besuch in Leipzig, der Stadt von J.S. Bach. Freier Abend mit Möglichkeit zum Konzertbesuch.

Freitag: Rückfahrt über Neuendettelsau, Ort diakonischer Arbeit der fränkischen Kirche.

Johannes Läubli,
Mitglied des Jubiläumskomitees



Schlosskirche in Wittenberg

Kosten und Voranmeldung

Der Preis (alles inbegriffen, Doppelzimmer) sollte Fr. 1050.- nicht übersteigen, ist aber von der Reisendenzahl abhängig. Wir bitten daher um eine provisorische Anmeldung mit Anzahl Personen per Brief oder E-Mail bis Ende November 2002 an Johannes Läubli, Wilketstr. 27, 9115 Dicken laeublidicken@gmx.net

Aus den Gemeinden

Protestantische Eheberatung mit neuer Mitarbeiterin



Die vom «Evangelisch-Reformierten Forum St.Gallen» getragene Protestantische Eheberatung in St.Gallen, deren Dienste sehr gefragt sind, wird ausgebaut. Heidi Paulsen, Rickenbach bei Wil, unterstützt nun mit

einem Pensum von 40% Eheberater Pfarrer Wolfgang Schait. Der Kirchenrat hat die Anstellung genehmigt. Die Eheberatung wird finanziert über Beiträge von Kirchgemeinden, Gelder der Kantonalkirche und Einnahmen durch die Beratung.

Mit der Erweiterung erhält die Stelle die Chance, Kirchenvorsteherschaften in Krisensituationen zu begleiten und Supervisionen für kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu übernehmen. *kid.*

Der neue Kirchenrat Pfarrer Martin Schmidt, Sevelen, übernimmt das Ressort Religionsunterricht



Pfarrer Martin Schmidt wird im St.Galler Kirchenrat Ressortchef Religionsunterricht und übernimmt das neu geschaffene Nebenressort «Familien und Kinder». Zu seinem neuen Amt sagt er: «Ich bemühe mich in der

kirchlichen Arbeit um eine natürliche Verbindung guter alter und guter neuer Traditionen und Entwicklungen und denke, dass es da geeignete Möglichkeiten des Brückenschlags gibt.»

In seiner neuen Verantwortung werde er gerne dazu beitragen, den Stellenwert des Religionsunterrichts in der Schule und Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Er hoffe Wege zu finden, den Kontakt zwischen Kirche und Schule zu verstärken. Martin Schmidt steht im 39. Lebensjahr. Mit seiner Ehefrau Marlies Schmidt-Aebi teilt er die Betreuung des Pfarramtes. Gemeinsam haben sie drei Kinder, Barbara, Benjamin und Daniel. Aufgewachsen ist Martin Schmidt in Konstanz. In der Volkskirche dabei zu sein, gehörte zum Familienleben. In Jungschar und Teenagerclub tat sich Martin Schmidt sowohl als Teilnehmer als auch als Leiter um; in der kirchlichen Jugendarbeit leistete er seinen zivilen Ersatzdienst, dabei verfestigte sich der Wunsch, Pfarrer zu werden. In der St.Galler Kantonalkirche habe er sich von Anfang an sehr wohl gefühlt und verschiedene Aufgaben übernommen, so das Rheintaler Pfarrkapitelspräsidium oder eine Mitarbeit in der Gruppe, die ein Jugendleitbild für die Kantonalkirche schuf. Seit Sommer 2000 war er Dekan des Kirchenbezirks Rheintal. *kid./fis*

Panorama: Gemeinden

Spannende Geschichten – echt cool

Ein Blick in die Chinderfiir Kolibri in Wilen bei Wil

Seit 1998 besteht in Wilen die Chinderfiir Kolibri, früher Sonntagschule genannt. Dass sie ökumenisch geführt ist, ist wohl einmalig in der Schweiz.

Jeden Samstag, um 9.30 Uhr, treffen sich zwei Gruppen zum frohen Singen, Geschichtenhören, Beten und Spielen. Die erste Gruppe mit Kindern von fünf bis sieben Jahren trifft sich in der Dorfschür, die zweite Gruppe für die Kinder von acht bis zehn Jahren im Schulhaus.

Feierlich wird die «Chinderfiir» eröffnet. Im Gebet wird Jesus in die Stunde eingeladen. Lieder, die mit Bewegungen begleitet werden, unterstreichen die Freude der Kinder am Gottesdienstfeiern. Aufregung entsteht, als die Kinder erfahren, dass der heutige Besuch vom «Kirchenboten» kommt. Bereitwillig geben die «Kolibri»-Kinder ein Interview.

Was gefällt euch am Kolibri?

Tobias: Es ist lässig im Kolibri. Wir hören immer Geschichten. Letztes Mal hörten wir von einer Wunderkugel. Der Mann verkaufte alles, damit er sie kriegte.

Rahel: Ich freue mich, die «Gspänli» zu sehen, überhaupt gefällt mir alles, speziell auch das Singen. «I ha Freud

und es isch tüüf im Herz» ist das neuste Lied, das wir lernten. In die grosse Kirche gehe ich auch ab und zu. Dort ist es sehr schön!

Claudio: Ich fand die Geschichte vom Jona so spannend. Es war echt cool, dass der Wal den Jona an Land gespuckt hat.

Roland: Ich komme gerne etwas früher ins Kolibri, damit ich noch spielen kann. Mein bester Freund heisst Denis. Er kommt nicht ins Kolibri, dafür können wir zusammen «giireizle».

Manuel: Meine Lieblingsgeschichte vom Kolibri ist die vom Elija. Wir hörten viele Samstage von ihm. Dass die Raben dem Elija zu essen brachten, kommt mir als Erstes in den Sinn, wenn ich zurückdenke. In der Freizeit beschäftige ich mich mit Fussball. Auf dem Schülerthek, den ich neu bekommen habe, sind Fussballbilder drauf.

Adrian: Ich komme in die erste Klasse. Ich freue mich auf die Schule und dass ich dann alle Tage Aufgaben habe und gescheit werde. Bald beginne ich mit dem Kinderturnen. Mein bester Freund begleitet mich. Vielleicht nehme ich ihn auch ins Kolibri mit.

Als die Kinder begannen, auf den Stühlen herumzurutschen, war es bald klar, dass nun ein Themenwechsel am Platz war. Die Kolibri-Leiterin, Helen Müller, hatte natürlich auch heute eine spannende Geschichte aus der Bibel vorbereitet. Diese wollten die Kinder auf keinen Fall verpassen.

*Besucherin: Yolanda Dürmüller
(Der Beitrag stammt aus dem Gemeindebund Wil, Kibo 7-8)*



Roland, Tobias und Rahel gehen gerne in die «Chinderfiir».

Gelassenheit, Mut, Weisheit

Der neue Synodalpräsident Walter Würzer

Der neue St.Galler Synodalpräsident Walter Würzer steht im 50. Lebensjahr. Der Jurist und Junggeselle verbrachte seine Schulzeit in Staad, Kirchgemeinde Thal-Lutzenberg. Nach einem wirtschaftsjuristischen Studium an der Hochschule St.Gallen und einem England-Aufenthalt steht er im Dienst der Justiz des Kantons St.Gallen, seit 1985 als Präsident des Bezirksgerichtes Unterrheintal in Altstätten.



Bild: pd

Dr. Walter Würzer, Staad, ist zum Präsidenten der Synode des Kantons St.Gallen gewählt worden.

Der ansprechende Religionsunterricht, den die Pfarrer Hans-Martin Stückelberger und Rudolf Keller seinerzeit dem Kantonsschüler vermittelten, hat dazu beigetragen, dass Walter Würzer den Kontakt zur Kirche nie verlor. Er singt im Kirchenchor Buechen, führte als Aktuar in der Kirchenvorsteherschaft Thal-Lutzenberg das Protokoll und ist seit acht Jahren Synodaler.

Bereits hat der neue Präsident an der Sommersynode vom 24. Juni seine Feuerprobe hinter sich gebracht. Er ist glücklich, dass das Kirchenparlament die Vorlage über die Zentralisierung des Versicherungswesens und der Personaladministration erfolgreich verabschiedet hat. «Das ist ein wesentlicher Beitrag zu einer effizienten und kostengünstigen Struktur der St.Galler Kirche», meint er. Vorfriede kommt auf beim Gedanken, im Jubiläumsjahr des Kantons St.Gallen zugleich den 200. Geburtstag der St.Galler Kantonalkirche würdig feiern zu dürfen.

Im Dezember 2001 genehmigte die Synode das Programm «St.Galler Kirche 2010: nahe bei Gott – nahe bei den Menschen». Walter Würzer begrüsst insbesondere, dass die Kantonalkirche

vermehrt auch die jüngere und mittlere Generation ansprechen will. Die im Papier enthaltenen neun Leitziele sollen in jeder Kirchgemeinde eine konkrete Umsetzung finden.

Als Leitwort für seine Präsidentschaft gilt für Walter Würzer der Spruch: «Gott, schenke mir Gelassenheit, das hinzunehmen, was ich nicht ändern kann, Mut, das zu ändern, was ich ändern kann, und Weisheit, das eine vom ändern zu unterscheiden.» Denn davon ist der Synodalpräsident überzeugt: «Wären wir Menschen fähig, in der Kirche, aber auch im Wirtschaftsleben, in der Politik und im Privatbereich diesem Gebet stets nachzuleben, würde unsere Gesellschaft allgemein viel an Lebensqualität gewinnen.» *kid./fis*

Volontariatsstelle für das Netzwerk Junge Erwachsene

Zur administrativen, organisatorischen und inhaltlichen Unterstützung des von der Evangelisch-Reformierten Kantonalkirche ins Leben gerufenen Netzwerks Junge Erwachsene wird ein neues Jahresvolontariat, angesiedelt bei den Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie, eingerichtet. Tätigkeitsschwerpunkte sind 50% Netzwerk und 50% Jugendfragen/Diakonie. Für die Mitte August beginnende Pilotphase hat der Kirchenrat die junge St.Gallerin Michèle Tyler gewählt. Ihre Anstellung gilt vorläufig bis zum Jahresende.

Die Synode wird im Dezember über die definitive Einführung des Volontariates entscheiden. Die Begleitung der Volontärin geschieht hauptverantwortlich durch den Beauftragten für Jugendfragen, Paul Baumann-Aerne, im Rahmen seines Coachings für das Netzwerk Junge Erwachsene. Dieser Beschluss ist ein weiterer Schritt zur Stärkung der Präsenz junger Erwachsener in der reformierten St.Galler Kirche. *kid.*

Kirchenrat hat sich konstituiert

In ihrer Sommersession hat die Synode Pfarrer Martin Schmidt, Sevelen, bisher Dekan des Kirchenbezirks Rheintal, als Mitglied des Kirchenrates mit Amtsantritt per 1. Januar 2003 gewählt. Da Pfarrer Schmidt nicht Schweizer Staatsbürger ist und erst die neue Kantonsverfassung Ausländern das Stimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten ermöglicht, wird sich Martin Schmidt im laufenden Jahr an den Verhandlungen mit beratender Stimme beteiligen, zudem hat er zu allen Traktanden Antragsrecht.

Im Rahmen der Konstituierung für die Amtsdauer 2002 bis 2006 hat die kirchliche Exekutive ihre bisherige Vizepräsidentin Renate Meyer-Koprio, Nesslau, einstimmig bestätigt. Bei der Verteilung der Ressorts sprachen sich die bisherigen Mitglieder des Kirchenrates für die Beibehaltung ihrer Mandate aus. Damit ergibt sich folgende Ressortverteilung: Theologie und Pastorales Pfr. Dr. Dölf Weder, Kirchenratspräsident; Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit Pfr. Jakob Bösch; Jugendfragen und Diakonie sowie Frauenfragen Margrit Eggenberger; Erwachsenenbildung Dr. Elisabeth Frick Tanner; Finanzen lic. oec. Alfred Friedauer; Öffentlichkeitsarbeit und Liegenschaften Renate Meyer-Koprio, Nesslau. Pfarrer Martin Schmidt wird Ressortchef Religionsunterricht und übernimmt das neu geschaffene Nebenressort «Familien und Kinder».

Wahlen

In der Diakoniekonferenz des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes ist Gertrud Wirth, Goldach, als St.Galler Delegierte zurückgetreten. Als Nachfolgerin bestimmte der Kirchenrat die Beauftragte für Diakonie, Marlise Schiltknecht, Flawil.

Mit dem neuen Oberstufenkonzept des Katechetischen Instituts St.Gallen (KISG) sind die Module «Psychologie/Soziologie» und «Lernen» neu mit einer Fachlehrkraft zu besetzen. Auf Antrag der KISG-Aufsichtskommission hat der Kirchenrat Dr. Peter Müller, Dozent an der Pädagogischen Hochschule PHS, St.Gallen, als Fachlehrer für Psychologie/Soziologie sowie Lern- und Arbeitstechnik mit Amtsantritt per 1. Februar 2003 gewählt.

Finanzielle Unterstützung

Der St.Galler Kirchenrat ist den Anträgen seiner Kommission für Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit gefolgt und hat zur Unterstützung diverser Werke und Einrichtungen in der ganzen Welt Fr. 600 000.– aus dem Fonds für Entwicklungszusammenarbeit Ausland gesprochen. Das südliche Afrika steht an der Schwelle zu einer verheerenden Dürre. Der Kirchenrat unterstützt das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, HEKS, deshalb in seinen Hilfsbemühungen mit zusätzlichen 10 000 Franken. *kid.*

Gold zur Sicherung politischer und menschlicher Gemeinschaft

Das Schweizer Volk kann am 22. September über die Verwendung eines ihm unerwartet zugefallenen Sondervermögens abstimmen. Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) ist überzeugt, dass es zur christlichen Tradition und Kultur gehört, sich mit Projekten der Solidarität für eine menschenfreundliche Zukunft im In- und Ausland einzusetzen. Er begrüsst deshalb den Gegenvorschlag des Bundesrates «Gold für AHV, Kantone und Stiftung», weil so die verfassungsmässige Berücksichtigung der Kantone und das visionäre Element einer Solidaritätsstiftung mit einem Beitrag an den AHV-Fonds verbunden werden können. Im Übrigen ermutigt der Rat des SEK die Kantone, ihren Anteil am Ertrag der Goldreserven ebenfalls zukunftsgerichteten Projekten zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Gemeinden und Regionen zukommen zu lassen. *pd*

Stiftung Solidarität Schweiz

Die Reformierte Presse hat ein Dossier zur eidg. Abstimmung vom 22. September zusammengestellt. Es ist abrufbar unter www.ref.ch.

Vorläufig keine Kürzung der indirekten Presseförderung

Der Bundesrat hat laut einem Beschluss vom 3. Juli auf die kurzfristige Revision der Postverordnung verzichtet, da die Vernehmlassung negativ ausgefallen war. Die Revision hätte für die Kirchenboten und kleinere Publikationen gravierende, zum Teil existenzbedrohende Auswirkungen gehabt. Der Bundesrat strebt eine Revision der Presseförderung für 2007 an. Bereits ab 2004 müssen jedoch die kirchlichen Zeitungen mit Erhöhungen der Posttarife rechnen. Der Bund muss wegen der Schuldenbremse bei der Presseförderung 20 Millionen Franken sparen. *RNA*

Marco Meier neuer Leiter der Redaktion Sternstunden

Fernseh-Programmdirektor Adrian Marthaler hat auf Vorschlag von Iso Camartin, Abteilungsleiter Kultur, Marco Meier mit der Leitung der Redaktion Sternstunden bei SF DRS beauftragt. Der bisherige Chefredaktor der Kulturzeitschrift «du» tritt Anfang Januar 2003 die Nachfolge von Erwin Koller an. *RNA/comm.*

Reformatio-Archiv online

Seit dieser Woche sind alle Jahrgänge der seit 1952 existierenden Zeitschrift «Reformatio» online unter www.reformatio.ch abrufbar. Jeder Artikel kann am Bildschirm bestellt werden. Mit ihrem Archiv bietet die Zeitschrift Themen und Debatten, welche den schweizerischen Protestantismus in den letzten fünfzig Jahren geprägt haben. *RNA*

Wer blind ist, wird hellhörig

Nur schwarz sieht, wer einen Gottesdienst in der Expo-Ausstellung «Blindekuh» in Murten besucht. Doch die von Blinden und Sehbehinderten gestalteten Feiern eröffnen ungewohnte Ein-Sichten und lassen erahnen, wie man sich ohne Augenlicht im Alltag zurechtfinden kann.

Ein reformierter Gottesdienst bietet nichts für das Auge. So dachte ich es jedenfalls. Doch das täuscht. Wer einen «Gottesdienst im Dunkeln» in der Ausstellung «Blindekuh» besucht und gar nichts sieht, merkt erst, wie viel das Auge auch im bilderlosen reformierten Wortgottesdienst aufnimmt.

Schon beim Suchen eines Sitzplatzes fängt es an. Blinde und Sehbehinderte führen die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher in Zehnergruppen ins schwarze Innere der «Blindekuh». Die Hände auf den Schultern der vorderen Person, läuft die Kolonne wie in einer Polonaise durch einen engen Gang in die Dunkelheit. Nach zwei, drei Windungen ist der letzte Schimmer Licht verfliegen.

Keine Ahnung, wo ich bin

«Was ist, wenn ich jetzt den Anschluss verliere?», schiesst mir ein Gedanke durch den Kopf. Plötzlich dringen von allen Seiten Stimmen auf mich ein. Stühle werden hin- und hergerückt.



Gottesdienst in der Expo-Ausstellung «Blindekuh»

Wir sind in einem Raum. Die Kolonne stoppt. «Welche Reihe ist schon besetzt?», fragt unsere Führerin. «Reihe drei», bekomme ich zu hören. Wo ist die? Schon geht es wieder vorwärts. Wir sind da. «Warten Sie mit sitzen, bis ich Ihnen die Stuhllehne gezeigt habe», mahnt die Führerin. Sanft führt sie meine Hand und erleichtert nehme ich Platz. Doch ich habe keine Ahnung, wo ich sitze und wie gross der Raum ist.

«Hans, sind alle da?», ruft es von irgendwo her. Hans bestätigt es und meint, die Türe sei geschlossen. Also, es kann beginnen. Eine Arie aus dem «Messias» von Händel erklingt. Dieselbe Männerstimme, die vorhin nach Hans gerufen hat, begrüsst uns jetzt. «Das ist der Pfarrer», zischt es weiter hinten. Es ist Peter Fisler, Seelsorger für Blinde aus dem Kanton Zürich. Er kündigt das erste Lied an.

Reflexartig neige ich meinen Oberkörper nach vorne. Aber halt, da gibt es kein Gesangbuch. Doch die erste Strophe von «Grosser Gott, wir loben dich» klappt ganz gut. Dankbar bin ich um die Stimmen um mich herum. Sie lassen mich die Grösse des Raums und die Anzahl Menschen erahnen.

Ich kenne Hans

Als Predigttext liest Peter Fisler die Geschichte der ersten Blindenheilung im Neuen Testament (Matth. 9, 27–31). «Wenn ein Blinder diesen Abschnitt hört, ist er in der Regel frei von der Meinung, dass Blindsein das Schlimmste sei», sagt der Seelsorger. Sehende verstünden jedoch diese Begebenheit aus der Bibel oft nur als Wundergeschichte. Zu Unrecht, meint Fisler. Der Abschnitt weist auf unsere innere Blindheit hin. «Denn hier sehen ausgerechnet zwei blinde Menschen, wer Jesus wirklich ist.»

Nach einem Liedvortrag und Gemeindegesang geht der Gottesdienst zu Ende. Es wird geklatscht. Diszipliniert bleiben die Leute sitzen, bis sie abgeholt werden. «Was ist, wenn ich vergessen gehe?», fährt es mir noch durch den Kopf. Doch schon spüre ich die Hand der Mitarbeiterin. Eine Männerstimme ruft etwas. «Ist das nicht Hans?», frage ich. «Ja», bestätigt sie und ich freue mich, in der Dunkelheit jemanden kennen gelernt zu haben.

*Matthias Herren,
Redaktor beim Zürcher Kirchenboten*

Weitere «Gottesdienste im Dunkeln» am 1. und 29. September um 10.00 Uhr

Ein Bettagsgebet

Erstmals wird das Bettagsmandat im Kanton St.Gallen in Form eines Gebetes erlassen.

Betttag – ein Tag des Dankens für dich, Gott.

Eigentlich müsste jeder Tag ein Tag des Dankens sein. Zu Vieles wird in den Korb der Vergessenheit gelegt.

Heute aber, an diesem Feiertag, danken wir dir, dass wir im Brechen des Brotes deine lebensspendende Nähe erfahren dürfen.

Heute danken wir für deine Liebe, die Menschen näher zusammen bringt, eine Liebe, die uns umgibt und Geborgenheit schenkt.

Heute danken wir für die Kraft Christi, die uns stärkt und es uns ermöglicht, unsern Schwestern und Brüdern die Hand zu reichen, so dass wir im Einklang leben können mit uns und der ganzen Welt.

Heute danken wir für deinen heilenden Geist, der uns den Weg weist und uns mit Freude erfüllt, so dass auch in dunklen Zeiten Zeichen der Hoffnung aufleuchten.

Betttag – ein Tag der Einsicht gegenüber dir, Gott.

Eigentlich müsste jeder Tag ein Tag der Einsicht sein. Zu Vieles wird in den Korb der Vergessenheit gelegt.

Heute aber, an diesem Feiertag, wird uns bewusst, dass wir Verantwortung tragen für unsere Mitmenschen und die ganze Schöpfung. Deshalb wollen wir innehalten und unser Leben überdenken.

Heute hören wir in uns hinein und erkennen die heimliche Sehnsucht nach Umkehr, nach einem Neuanfang. Wir wissen, nur mit deiner Hilfe kann es gelingen, dass unser Leben reich wird und Frucht bringt.

Heute schliessen wir Frieden mit unseren Schuldgefühlen und glauben an die Vergebung, die Jesus uns zugesprochen hat.

Heute nehmen wir uns Zeit zur Neuorientierung. Wir sind bereit zu einer Kehrtwendung und wagen die nötigen Schritte auf dem Weg, den wir als gut und richtig erkennen. Wir treten hinaus in die Sonne, lassen die Schatten hinter uns fallen, spüren deine Zuwendung, die unserem Leben die Richtung weist.

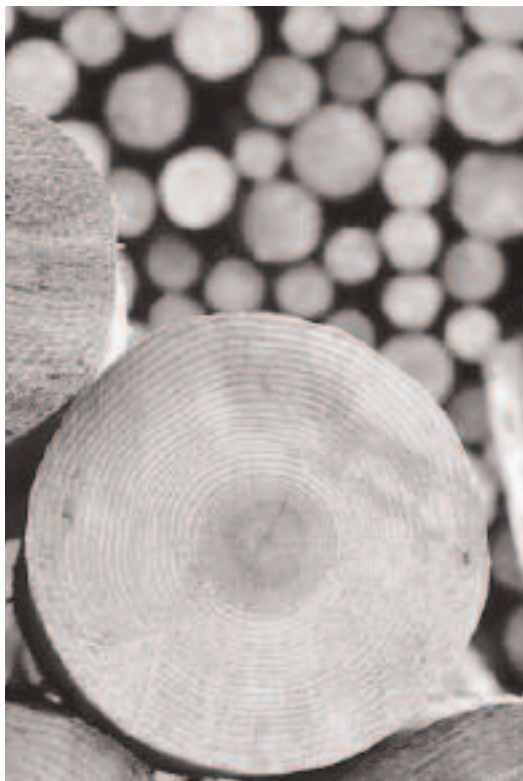


Foto: Andreas Schwendener

Betttag – das Zentrum unseres Lebens bedenken

Betttag – ein Tag des Gesprächs mit dir, Gott.

Eigentlich müsste jeder Tag ein Tag des Gesprächs sein. Zu Vieles wird in den Korb der Vergessenheit gelegt.

Heute aber, an diesem Feiertag, sind wir eingeladen zum Gebet. So kommen wir zu dir und versuchen, unsere Gedanken in Worte zu fassen.

Heute erfahren wir das Gespräch mit dir als Geschenk, spüren, wo unsere Grenzen sind und was wir getrost in deine Hand legen dürfen.

Heute wollen wir uns besinnen und auf die Sprache des Herzens hören. So erfahren wir, dass du uns begegnest in unseren Mitmenschen. Das ermutigt uns, Spaltungen zu überwinden und einzustehen für weltweite Gerechtigkeit und Frieden.

Heute, im Gespräch mit dir, bitten wir dich um Glaubwürdigkeit in unserem Handeln für Welt und Gesellschaft. Im Vertrauen auf deinen Segen lassen wir uns von den Strahlen deiner göttlichen Liebe durchwärmen, so dass sich die Blüten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe öffnen können.

*Im Namen des Kirchenrates
M. Eggenberger, Kirchenrätin, Grabs*

Bettagskollekte

Die Bettagskollekte wird gemäss Beschluss der Synode vom 24. Juni 2002 erhoben für die Rechtsberatungsstelle für Asyl Suchende St.Gallen/Appenzell. Zusätzliche Spenden für die Rechtsberatungsstelle auf dem PC-Konto 90-455-6 der Zentralkasse sind willkommen.

170 Jahre Eidgenössischer Betttag

Not liess beten

Mit staatlich verordneten Buss- und Bettagen reagierten politische Behörden auf Notzeiten. Die Eidgenossenschaft kennt seit 1832 einen gemeinsamen Dank-, Buss- und Betttag.

Nachdem der Prophet Jona der Stadt Ninive ein Gericht angesagt hatte, bedeckte sich der König mit einem Trauergewand, setzte sich in Asche und liess ein «Bettagsmandat» verkünden: Die ganze Stadt soll fasten und umkehren. Gott «liess sich das Unheil gereuen». Er verschonte Ninive.

Busstage der alten Orte

Auch in den Orten der alten Eidgenossenschaft wurden Busstage politisch verordnet. Als Dank, vom Dreissigjährigen Krieg verschont worden zu sein, und unter dem Eindruck neuer Kriegsgefahr beschloss die Tagsatzung der evangelischen Stände 1639 in Aarau erstmalig einen Betttag für alle reformierten und zugewandten Orte. Gesamteidgenössische Bettage scheiterten, weil konfessionelle Traditionen und lokale Interessen überwogen. Jedem Ort stand die eigene Not am nächsten: Der Ernteertrag, Teuerung und Krankheiten, Krieg und Frieden, Stürme, Erdbeben und Brände, die Verfolgung von Glaubensgenossen – all das findet sein Echo in den Bettagsmandaten der Stände.

Eidgenössischer Betttag

Erst als das revolutionäre Frankreich die alte Eidgenossenschaft als ganze bedrohte, kam es am Sonntag, 16. März 1794, zu einem gemeineidgenössischen Betttag, der auch in den folgenden drei Jahren gefeiert wurde. Im helvetischen Einheitsstaat Napoleons, wo zuerst bloss das Geburtstagsfest der Republik gefeiert werden sollte, stellte Stapfer, der Minister der Künste und Wissenschaften, schon 1798 den Eidgenössischen Betttag wieder her. Er wurde bis 1806 an einem Wochentag und ab 1817 wieder konfessionell getrennt gefeiert. Am 1. August 1832 entschied die Tagsatzung zu Luzern, einen «gemeineidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag in allen Ständen der Eidgenossenschaft immer gleichzeitig am dritten Sonntag des Herbstmonats» zu feiern. Diese Vereinbarung gilt bis heute.

Kirchlicher Betttag

Die Anordnung des Betttags blieb stets Sache der kantonalen politischen Behörden. Seit 1874 übergaben aber immer mehr Kantone die Verantwortung für die Bettags-Proklamation den kirchlichen Behörden. Im Kanton St.Gallen sprach sich 1890 das katholische Kollegium gegen eine Verlesung des regierungsrätlichen Bettagsmandates in den Kirchen aus und berief sich dabei auf die in der Bundesverfassung garantierte Gewissensfreiheit. Der Regierungsrat hielt noch zehn Jahre am Erlass des Bettagsmandats fest, beschränkte sich aber auf die Veröffentlichung im Amtsblatt. as

Palette

Arbeitswelt & Spiritualität

Kirchliche Erwachsenenbildung der evang.-ref. Kirchen St.Gallen/Appenzell
www.lebengestalten.ch

Inner Leadership

13. September, 9–17 Uhr
mit Emanuel Kummer
Ort: Bildungshaus Fernblick in Teufen

Führungszyklus für Frauen

20. September, 9–17 Uhr
Energie – Vision – Wachstum
Ort: Fernblick in Teufen;
Leitung: Heidi Ehrensperger,
Rita Milesi, Elisabeth Tröndle
Veranstalter: Bildungshaus Fernblick

«Grenzen überwinden»

Kirchliche Erwachsenenbildung der evang.-ref. Kirchen St.Gallen/Appenzell
www.lebengestalten.ch

Amigas y amigos de la lengua española

Dienstagabend, monatlich
Für Personen, die an einem regelmässigen Austausch in spanischer Sprache interessiert sind.
Auskunft: Doris Königer, 071 222 74 22,
doris.koeniger@bluewin.ch

Weizenkorn-Meditation

1. September, 18.30 Uhr
Das Weizenkorn ist ein zentrales Motiv der Bibel für das Wachstum und das Sterben allen Lebens. Im Zentrum dieses Gottesdienstes steht eine angeleitete und von Musik begleitete Bewegungsmeditation. Sie hilft, Säen und Ernten, Wachsen, Fruchtbringen und Rückkehr zur Erde bildhaft auf das eigene Leben zu übertragen. Mit Andreas Fischer, Mirjam Makowka, Anna Kuwertz
Ort: Offene Kirche St.Leonhard

Alles wirkliche Leben ist Begegnung

5. September, 18–22 Uhr
Tanz – Atem – Bewegung – Begegnung; mit Krisztina Sachs und Rosmarie Härdi
Ort: KGH St.Mangen, St.Gallen

Kosmos und Himmelreich

6. bis 8. September
Der Himmel in der Astronomie und in der Bibel;
mit Dr. phil. Kurt Dressler, Physiker, Professor ETH i.R.
Ort: Bildungshaus Fernblick, Teufen

Wartenseetag mit Gret Haller zum Thema Menschenrechte



(Siehe Seite 13: Tipp des Monats)
Veranstalter: Verein Wartensee
Leitung: Arne Engeli; Schlussfeier um 16.45 Uhr mit dem neugewählten Programmleiter des Vereins Wartensee, Andreas Fischer. Ort der Tagung: Schloss Wartensee, Rorschacherberg

Leben nach dem Tod – eine Tatsache

Mi., 18. September, 10–17 Uhr
Neuoffenbarung, Bewusstseinsweiterung, Gnosis – Begegnung mit esoterischem Christentum (2). Referent: Dr. Wolfgang Eisenbeiss, St.Gallen, Vorstandsmitglied Verein «Pro Beatrice». Moderation: Andreas Schwendener, Andreas Fischer
Seminar im Fernblick, Teufen

ThomasMesse

So., 22. September, 18 Uhr
Zurzeit wird diese Gottesdienstform in der Schweiz an verschiedenen Orten mit Sorgfalt gefeiert (www.thomasmesse.ch). Das Thema dieser ThomasMesse heisst: Zeitenwende – Wendezeit.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
Netzwerk Junge Erwachsene

Runder Tisch der Religionen

Welche Zukunft wollen wir?
24. September, 19.30 Uhr
VertreterInnen des Hinduismus, des Judentums, des Buddhismus, des Christentums, des Islams und der Bahá'í treffen sich regelmässig zum Austausch und zu Aktivitäten. Sie werden unter der Leitung von Klara Obermüller (ehemals Sternstunde SF DRS) der Frage der verantworteten Zukunftsgestaltung nachgehen.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard

Kunst/Kultur

«Ammanns Vermächtnis»

6., 7., 8., 13. und 14. September, 20.15 Uhr, Kirche Alt St.Johann
Ein Musiktheater von Peter Roth über den Instrumentenmacher Ulrich Ammann (1766–1842) aus Unterwasser.
Vorverkauf: Tourist-Info, Unterwasser
Tel. 071 999 19 23

Performance «Schnittmuster»

Tanzkompanie «Vitamin T 7»
Sa., 7. September, 20.30 Uhr
Eintritt: 20.–/12.– (Kinder gratis!)
Ort: Offene Kirche St.Leonhard

«Tobe Welt und springe»

Bettagskonzert des Tablater Konzertchors St.Gallen
14. Sept., 19 Uhr in Nesslau
15. Sept., 19 Uhr in St.Gallen, evang. Kirche Linsebühl
«Tobe Welt und springe, ich stehe hier und singe.» Die glaubens-trotzigen Zeilen aus J. S. Bachs Motette «Jesu meine Freude» geben dem Bettagskonzert des Tablater Konzertchors das Motto. Weitere Werke von Johannes Brahms und Hugo Distler.

Die Indische Nacht – klassische indische Musik

Sa., 28. September, 20–2 Uhr
Drei Solokonzerte mit Santur, Bansuri und Sarangi; Eintritt: 20.–
Ort: Offene Kirche St.Leonhard

museumbickel eröffnet

Öffnungszeiten: Mi. bis Fr., 14–18 Uhr; Sa., So., 11–18 Uhr
Das neue Museum in Walenstadt startet seine Ausstellungstätigkeit mit einer Hommage an Karl Bickel (1886–1982). Gezeigt wird bis zum 13. Oktober ein Überblick über das Schaffen von Karl Bickel in den Bereichen Grafik, Malerei und Bildhauerei. Berühmt wurde Karl Bickel durch die Schweizer Werbeplakate des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts.
Weitere Einzelausstellungen: ab 25.10. 2002 Stefan Banz, ab 17.01.2003 Adrian Schiess, ab 27.06.2003 Karl Bickel, ab 24.10.2003 Michael Biberstein, ab 30.01.2004 Cécile Wick.
Infos: www.museumbickel.ch



«Auferstehung» von Karl Bickel

Singwoche in Hasliberg

So., 6. Okt., 16 Uhr – 12. Okt.
Thema: Wasser, Symbol des Lebens
Anmeldung über Tel. 01 750 13 27 oder über www.kirchengesangsbund.ch

Ausbildung

Lebenshilfe/Grundkurse
Do., 12./19./26. September, jeweils 19.30–21 Uhr
Veranstalter: SELS

Protokollführung

12. u. 19. Sept., 18.45–21.45 Uhr
mit Ulrich Vorburger, Perle, St.Gallen
Veranstalter: AkEB

Mit Kindergruppen Advent und Weihnachten gestalten

14. Sept., KGH St.Mangen
KiK-Kommission, Eugen Staub, Kirchstrasse 3, 9244 Niederuzwil

Stimmiges Sprechen

14. September
auf Schloss Wartensee
mit Adelheid Ganz, Veranstalter: AkEB

Ferienkurs am Toten Meer

Infoabend: 4.10., Reise: 3.–10.11.
«Dem Geheimnis der Bevollmächtigung auf der Spur»
Veranstalter: SELS

Sitzungen leiten

21. und 28. Okt., 4. und 11. Nov.
mit Verena Bamert und Annette Spitzenberg, Perle, St.Gallen
Veranstalter: AkEB

Das Enneagramm

10 Donnerstagabende, Okt. 02 bis März 03 in St.Gallen
Mit Werner Frei, Luz Dalila Brunner und Elisabeth Fontana, Veranstalter: AkEB

Ferien

Bikerwoche «Die Schönheit des Toggenburgs entdecken ...»

7.–13. September
Heimeli Hemberg, 071 378 61 00

Ferien fürs «Gmüet»

7.–14. September
Mit Morgenbesinnung, Singen, Ausflügen und Reiseberichten über Christen in China.
Mit Alfred und Hanni Eglin, Winterthur Pension Heimetti – Blaues Kreuz, 9650 Nesslau, Tel. 071 994 18 87

Frohe Besinnungswoche für Blaukreuz-Senioren

14.–21. September
Leitung: Karl und Trudi Brot, St.Gallen Pension Heimetti – Blaues Kreuz, 9650 Nesslau, Tel. 071 994 18 87

Bibelstudienwoche

15.–21. September
Thema: «Sondergut des Evangelisten Lukas», mit Pfr. Heinrich Hanke, Steffisburg
Heimeli Hemberg, 071 378 61 00

Bibel- und Wanderwoche

21.–28. September
mit Jakob Grossenbacher, Muttenz, und Hanni Rolli, Hemberg
Heimeli Hemberg, 071 378 61 00

Toggenburger Wanderwoche

21.–28. September
Leitung: Karl und Myrtha Knecht, Widnau SG; Pension Heimetli – Blaues Kreuz, 9650 Nesslau, Tel. 071 994 18 87

Seniorenvolkstanz

12.–19. Oktober
mit R. Fehlmann, Männedorf
Heimeli Hemberg, 071 378 61 00

Besinnung

20 Minuten für den Frieden

Di., 3. Sept., 16.30–16.50 Uhr
Besinnung zum Frieden in uns und in der Welt mit Pfarrer/in Susanne Weber im Kantonsspital. Foyer Zentraler Hörsaal (Haus 21)

Sitzen in der Stille

Jeden Di., 12.15–13.15 Uhr
Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen
Veranstalter: AkEB

Offenes Kreistanzen

Di., 17. September, 20 Uhr
mit Adrian Gut, Tanzpädagoge
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Bibliodrama –

Die Bibel ins Spiel bringen
21. September, 9–12.30 Uhr
mit Ludwig Zink
Ort: Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen
Veranstalter: AkEB

Gottesdienst vom anderen Ufer

So., 29. September, 18.30 Uhr
Offene Kirche St. Leonhard, St. Gallen

Kinder/Teens/Jugend

10. Jugend-Begegnungs-Tag

Betttag, 15. Sept., 12–18 Uhr
(Siehe Tipp des Monats)

Kinderlager in Schönenberg ZH

Sa., 28. Sept., bis Sa., 5. Oktober
Alter: 8 bis 12 Jahre, Kosten: Fr. 180.–
Adelheid Dengler Schelling, Gemeinde St. Gallen Tablat, Tel. 071 288 10 87

Teenagerlager in Lenz GR

Sa., 28. Sept., bis Sa., 5. Oktober
J+S-Teenagerlager mit viel Spiel, Sport, Spass, Action, Ruhe.
Alter: 5. bis 8. Schuljahr, Kosten: Fr. 140.–
Leitung/Auskunft/Anmeldung: Peter Leuzinger, Jonschwil, Tel. 071 925 30 83, peter.leuzinger@sg.ref.ch

Jungschar-Leitertraining

Sa., 12. bis 19. Oktober
Ausbildung für 15-jährige Leiter
Ort: Wildhaus

Herbstlager Hirschboden, Gais

Sa., 12. bis 19. Oktober
Blau-Kreuz-Lager
Alter: 8 bis 12 Jahre, Kosten: Fr. 230.–
Alfred Felix, Blaues Kreuz, Jugendsekretariat SG-APP, Schmiedgasse 56, 9102 Herisau, Tel. 071 351 50 60

Jugendwochenende in Gais

23./24. November 2002
«... und denn wer i wüetig!»
(Vom Umgang mit Aggressionen)
Ihr werdet im Hirschboden bei Gais eine «tolle» Zeit erleben, zusammen spielen, diskutieren, einen Film ansehen, feiern und Spass haben. Auch der Fackelspaziergang mit anschliessendem Feuer wird nicht fehlen.
Alter: Alle Schüler/innen von 11 bis 14 Jahren sind herzlich willkommen.
Kosten: Fr. 20.–
Anmeldung und Information: Verena Gerber, Tel. 071 245 93 58

Nacht der Lichter in St. Gallen –

Singen und Beten im Taizé-Stil
30. November, 18.45–23 Uhr
Infos: www.kirchen.ch/nacht-der-lichter

Kirchen

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall.
Culte chaque dimanche à 9 h. 30.
Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil. Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, Tél. 071 278 43 89.

Beratung

Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge Telefon 143

Telefon 147 – Help-o-phon

Nottelefon für Kinder und Jugendliche

Eheberatung

Prot. Eheberatungsstelle St. Gallen
Pfr. Wolfgang Schait-Moser, Oberer Graben 31, St. Gallen, Tel. 071 220 88 00
Sprechstunden nach Vereinbarung

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St. Gallen
T 071 220 81 80, F 071 220 81 84

Bürgschaften und Darlehen

für Familien und allein Erziehende, Landwirte und Selbständige. Gesuche sind zu richten an: Evangelische Bürgerschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St. Gallen, Postfach 24, 9004 St. Gallen, Telefon 071 226 91 91 bonfida_ag@swissonline.ch

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St. Gallen.

Redaktionskommission

Johannes Läubli, Präsident
Kurt Zürcher, Kassier
Karin Scheiber
Andreas Ackermann
Pfr. Heinz Fähr
Pfrn. Susanne Hug
Pfrn. Christina Nutt

Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener
Rehweidstrasse 2
9010 St. Gallen
T 071 244 34 64 (F 65)
www.kirchenbote.ch
kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neurauder, Grabs
Tel. 081 771 65 16
Katharina Meier,
Lütisburg Station
Tel. 071 980 06 01

Nächste Nummer

Berge
Erscheint am 4. Okt.
Redaktionsschluss:
13. September 2002

Druck

Rheintaler Druckerei und Verlag AG,
9442 Berneck,
Altpapieranteil: min. 50%, Auflage: 71'000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

Fr. 13.–
Adressänderungen an die Kirchengemeinde

Tipp des Monats

Wartenseetag mit Gret Haller

Zum Thema Menschenrechte – die westliche Wertegemeinschaft in Frage gestellt
Betttag, 15. September, auf Schloss Wartensee
Die bekannte Publizistin, Juristin und Politikerin Gret Haller wird um 11 Uhr von ihren Erfahrungen als Ombudsfrau für Menschenrechte in Bosnien berichten. In ihrem eben erschienenen Buch «Die Grenzen der Solidarität. Europa und die USA im Umgang mit Staat, Nation und Religion» kommt sie auf tiefgreifende Unterschiede im Menschenrechtsverständnis zwischen Europa und den USA zu sprechen, die gerade seit dem 11. September die vielbeschworene westliche Wertegemeinschaft in Frage stellen. Am Nachmittag bieten Ateliers Gelegenheit, mit Gret Haller das Gespräch weiterzuführen. Auch Familien sind eingeladen. Die Kinder werden sich speziell mit den Kinderrechten befassen können (siehe Seite 12, 2. Spalte).

10. Jugend-Begegnungs-Tag

Betttag, 15. September, 12–18 Uhr, St. Gallen

Thema: «Du bewegst die Welt?!»
12.30 Uhr: Eröffnung; 13.15–15.15 Ateliers;
ab 15 Uhr: Begegnungsfest im innern Klosterhof;
17 Uhr: 60 Minuten für mich und Gott im Chorraum der Kathedrale: Stille, Gebet, Gesang.
Kontakte: 071 227 05 60, baumann@ref-sg.ch

Veranstalter

Eine Veranstaltungsübersicht findet sich auf der Homepage der Kantonalkirche: www.ref-sg.ch

Bestellen Sie den Veranstaltungskalender 2/2002 oder die Detailprogramme «Leben gestalten» bei der AkEB:

AkEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St. Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Verein Wartensee Sekretariat: Beatrice Städler, Auwiesenstr. 49c, 9030 Abtwil, T+F 071 311 86 10, www.ref.ch/sg/wartensee, wartensee@ref.ch

OeME Arbeitsstelle für Ökumene, Mission und Entwicklungsarbeit, Beat und Annette Dietschy, Ob. Graben 31, 9000 St. Gallen, T 071 227 05 50, oeme@ref-sg.ch

Offene Kirche St. Leonhard T+ F 071 278 49 69, www.okl.ch, Kirchenöffnung, Café: Di.–Sa.: 14–18 Uhr, Mittagstisch: Mi.: 12–14 Uhr.

Netzwerk Junge Erwachsene Martina Tapernoux, Wattwil, Tel. 071 988 21 70, www.junge-erwachsene.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen, T 071 886 72 72, F 071 886 72 73, sonneblick@bluewin.ch

SELS Stadt-Atelier Seminar für evangelische Erwachsenenbildung, Rosenbergstrasse 50, 9000 St. Gallen, T 071 223 14 16 (Beantworter), F 071 223 22 16

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau, Leitung: Bruno und Therese Bissegger, T 071 994 18 87

Bildungshaus Fernblick Haus der Versöhnung, Fadenrain, 9053 Teufen, T 071 330 00 55 (F 56), www.fernblick.ch

Radio

DRS1

Zum neuen Tag

Mo–Sa 6.40 Uhr und 8.50 Uhr

Zwischenhalt

jeden Samstag 19.30 Uhr,
anschliessend Glocken

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag 6.40 Uhr und 7.50 Uhr
(DRS2 So 7.05)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag 9.40 Uhr

DRS2

Zeilensprünge

Mo–Fr 6.10 Uhr und 8.10 Uhr
Sa 6.30 Uhr und 8.30 Uhr

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag 8.10 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So 1.9. 9.30 Pfr. Erich Häring, Kesswil
9.45 Pfr. Frank Jehle, St.Gallen

So 8.9. 9.30–10.30 Direktübertragung
röm.-kath. Gottesdienst aus der Kirche
St.Martin, Olten

So 15.9. 9.30 Pia Gadenz-Mathys, Thun
9.45 Marianne Vogel Kopp, Hondrich

So 22.9. 9.30 Pfr. Erich Guntli, Buchs
9.45 Pfr. Felix Wilhelm, Winterthur

So 29.9. 9.30 Direktübertragung
ev.-ref. Gottesdienst zum Erntedank aus
Kreuzlingen TG

Perspektiven

jeweils So 8.30 und Fr 15.00

1.9. Hirt und Heiler – eine Begegnung
im Urnerland

8.9. Von Fänggen, Schneefrauen
und tapferen Hirten – vom
religiösen Sinn der Alpsagen

15.9. Schwesterngemeinschaft
unterwegs – 150 Jahre Diakonissenhaus
Riehen

22.9. Mönch sein in bewegter Zeit
– im Gespräch mit Martin Werlen,
Abt von Einsiedeln

29.9. Kehrt die Religion zurück?
– Ein Langzeitvergleich in vier
EU-Hauptstädten mit überraschenden
Ergebnissen

Radio aktuell/Radio Ri

«Gedankestrich»

Mo–Sa tägl. 11.45 Uhr und irgendwann
am Nachmittag auf Radio aktuell
Mo–Sa tägl. 6.45 Uhr auf Radio Ri

«Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit
Veranstaltungskalender
Radio aktuell zwischen 8.30 und 9 Uhr
Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

Radio Zürisee

«Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa 19.55 Uhr

SF2

«Fenster zum Sonntag»

Samstag 17.30 und Sonntag 11.30 Uhr

31.8./1.9. Zur Zeit Single (Talk)

7./8.9. Expo.02 (Magazin)

14./15.9. «Mein Leben – eine

Achterbahn» (Talk)

21./22.9. Sexuell missbraucht

28./29.9. Ich habe Krebs (Talk)

TeleOstschweiz

«Gedanken zur Zeit»

Sa 18.55 Uhr bis So 13.55 Uhr

Bücher

Spirituelles Heilen und Schulmedizin

Das Thema «Spirituelles Heilen» fordert auch die moderne Medizin heraus. Der in Herisau als Bauernbub aufgewachsene Jakob Bösch, heute Arzt und Leiter der Externen Psychiatrischen Dienste im Baselland, sucht seit Jahren den Dialog zwischen alternativen Heilmethoden und Schulmedizin. Zurzeit arbeitet er mit der Heilerin Graziella Schmidt an einer wissenschaftlichen Studie über «geistiges Heilen bei ungewollter Kinderlosigkeit». Seine Einsichten, Erfahrungen und Vermittlungsversuche präsentiert er in seinem neuen Buch. Er beschreibt Chancen, Grenzen und Krise der Schulmedizin, stellt Beziehungen her zwischen Spiritualität und Gesundheit, versucht die geistige Wirkung auf die Materie mit naturwissenschaftlichen Modellen zu beschreiben und kommt auf verschiedene Aspekte des geistigen Heilens zu sprechen. as

Im ökum. Gemeindezentrum Halden, St.Gallen, findet am 17. Okt. ein Heilnachsmitag und am 18./19. Okt. ein Heilungsseminar mit der Heilerin Graziella Schmidt statt. Auskunft: 071 288 65 88



PD Dr. med. Jakob Bösch, Spirituelles Heilen und Schulmedizin, Lokwort, Bern 2002, 216 Seiten, Fr. 34.–, ISBN 3-906786-09-9

Der entzauberte Markt

Zunehmende Alltagshektik, Arbeitsplatzabbau bei steigenden Managergehältern, weltweiter Konkurrenzkampf der Wirtschaftsstandorte – das sind einige der im Buch beschriebenen Anzeichen eines entfesselten Marktes. Das neue Buch von Peter Ulrich, Wirtschaftsethiker an der Universität St.Gallen, ist ein Plädoyer gegen Abzockermentalität von oben und Ohnmachtsgefühle von unten. Es widerlegt sachkundig die Mär einer wertfreien ökonomischen Rationalität. Welche Wirtschaft wollen wir überhaupt? Effizient wofür? Und für wen soll sie funktionieren? Wer Verantwortung übernehmen will, muss sich mit wirtschaftsethischen Sinn- und Gerechtigkeitsfragen auseinander setzen: Veränderungen beginnen im Kopf – ein Buch gegen naiven Marktglauben und für eine Wirtschaft, die den Menschen dient. pd/as

Der entzauberte Markt

Eine wirtschaftsethische Orientierung
Verlag Herder, Freiburg i.B. – Basel –
Wien 2002; 222 Seiten; Fr. 34.60;
ISBN 3-451-27935-5

Kein Raum für Gnade?

Im Zeitalter der «Globalisierung» und des «Killer-Wettbewerbs» wird eine «Verhärtung der Herzen» notwendig für wirtschaftliches und seelisches Überleben, stellte die kanadische Theologin Barbara Rumscheidt fest. Was bedeutet dies für das kirchliche Handeln? Haben wir unsern Glauben neu zu buchstabieren angesichts dieser Entwicklungen? Zu diesen Fragen haben Annette und Beat Dietschy in der Reformierten Heimstätte Rüdlingen einen Kurs durchgeführt. Die Referate des Seminars sind nun im LIT-Verlag als Buch erschienen. Beat Dietschy analysiert in seinem Beitrag die politischen Bedeutungen und Wirkungen des Kultworts «Globalisierung». Die Theologin Choon-Ho You-Martin zeigt am Beispiel Südkoreas auf, wie sich im Zuge der neoliberalen Globalisierungsprozesse soziale und wirtschaftliche Ausgrenzungen mit einer Hierarchie der Geschlechter überlagern und religiös-kulturell gefestigt werden. Der aus Tansania stammende Ökonom Rogate Mshana plädiert im Blick auf Afrika für ein von der Bevölkerung selber definiertes Entwicklungsmodell, aber auch für «Strukturanpassungsprozesse» im Norden. Sind aber andere gesellschaftspolitische Weichen-

stellungen angesichts der Sachzwänge einer marktwirtschaftlichen Eigendynamik überhaupt denkbar? Und wie können sie begründet werden? Auf diese Fragen geht der Wirtschaftsethiker Peter Ulrich ein, indem er den blinden Glauben an global wirkende Marktkräfte einer Kritik aus der Perspektive einer «integrativen Wirtschaftsethik» unterzieht. Während Peter Ulrich von einem vernunftethischen Standpunkt aus argumentiert, bringt Ulrich Duchrow theologische Überlegungen ins Spiel, die sich angesichts einer Sakralisierung von Sachgesetzmässigkeiten aufdrängen. Der in Costa Rica lehrende Ökonom und Befreiungstheologe Franz Hinkelammert schliesslich befasst sich mit dem Verhältnis von Gemeinwohl und individuellem Nutzenkalkül, Fülle und Knappheit, biblischem und ökonomischem Denken. pd



Annette Dietschy und Beat Dietschy (Hg.): Kein Raum für Gnade? Weltwirtschaft und christlicher Glaube – Impulse aus vier Kontinenten; LIT-Verlag, Münster 2002, 204 S., br., Fr. 26.–, ISBN 3-8258-5639-9

Das Buch kann bezogen werden bei:
Arbeitsstelle OeME, Ob. Graben 31,
9000 St.Gallen (Tel. 071 227 05 50,
Fax 59, b.dietschy@ref-sg.ch).

Tipp des Monats

Buchvernissage und Gespräch: Welt und Wirtschaft wohin? Aktuelle Orientierungsangebote Freitag, 27. Sept., 19.30 Uhr

An der Veranstaltung mit Franz Hinkelammert, Peter Ulrich und Beat Dietschy werden die beiden oben vorgestellten Neuerscheinungen vorgestellt und diskutiert, zudem das Buch von Franz Hinkelammert und Ulrich Duchrow: «Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums».

Ort: Katharinenaal, Katharinengasse 11, St. Gallen, Veranstalter: Arbeitsstelle OeME und Buchhandlung Comedia

Ein Leben mit der Hellsichtigkeit

Schon als Kind hat der 1907 in Herisau geborene Ernst Tanner gewisse Geschehnisse voraussehen können. Früh lernte er aber mit seiner Gabe zurückhaltend umzugehen und den Versuchungen der Geltungssucht und der Bereicherung zu widerstehen. Neben seiner Heiltätigkeit half er später vor allem Lawinenopfer zu finden. Und er sah Brände voraus.

Auch mit seinen 95 Jahren weilt Ernst Tanner gerne in seinem Wald unterhalb der Schwägalp, wo er noch immer eigenhändig Bäume fällt und sägt. Der Wald war ihm stets Lebens- und Inspirationsquelle. Als es während der wirtschaftlichen Krise in den 30er Jahren in seinem Spenglerberuf wenig Aufträge gab, half ihm die Waldarbeit, finanziell über die Runden zu kommen. Und der Wald steht im Zusammenhang mit einem folgenreichen Schicksalsschlag.

Der Auftrag

Es war ein Föhnstag im Januar 1932, als sein mit Baumstämmen beladener Schlitten im Schneematsch stockte und ein Stamm zu rollen begann – genau auf ihn zu. Als er zu sich kam, waren seine Beine zermalmt. Eigenhändig beruhigte er das hoch spritzende Blut und gelangte mit Hilfe seines Bruders nach Herisau ins Spital. Dort wurden der siebzehnfache Beinbruch und die gerissene Arterie behandelt. Anfänglich ging alles gut, bis das Bein zu faulen begann. Eine schwere Blutvergiftung war die Folge. Ernst Tanner fiel in eine fünf-tägige Bewusstlosigkeit. Als er bereits in die jenseitige Welt schauen konnte, sagte eine Stimme zu ihm: «Du wirst nicht sterben, du hast noch eine schwere Aufgabe.» Dann ging das Fieber zurück und er wurde bald gesund – für die Ärzte ein Wunder. Noch im selben Spitalaufenthalt erhielt er von seinem Engel den Auftrag, einen bereits aufgegebenen Knaben mit geplatzt Blinddarm zu heilen.

Im Drang, bald wieder laufen zu können, bastelte sich der Spenglermeister kurz darauf eine Beinstütze aus Kupferblech – mit Erfolg. Kupferbeine hat er später auch für viele andere Leute mit Beinbrüchen hergestellt. Verschiedene Ärzte arbeiteten mit ihm zusammen. Die Herstellung von Blechbeinen wurde zu einem Nebenerwerb.



Foto: Andreas Schwendener

Gerne erzählt der 95-jährige Ernst Tanner aus seinem reichhaltigen Leben.

Heiler und Seher

Ernst Tanners Leben verlief äusserlich in geordneten Bahnen. Er heiratete ein Jahr nach dem Unfall die ebenfalls hellsichtige Betti, die damals nächtelang sein Bett bewacht hatte. Drei Kinder wurden dem Paar geschenkt. Ernst Tanner übernahm öffentliche Ämter. Er war Feuerwehrkommandant, Oberrichter und Obergerichtspräsident. Aber da war auch noch seine «schwere Aufgabe», sein Wissen, dass er ein Heiler war und, wie sich herausstellen sollte, auch ein Seher. Einmal erlebte er im Traum eine Feuersbrunst, bei der ihm die Rolle zugewiesen wurde, ein Kind zu retten. Drei Wochen später holte er das Kind aus dem Brand in Herisau.

Seine Begabung wurde da und dort bekannt. Ernst Tanner kam in Kontakt mit Ärzten, mit der Feuerwacht in Zürich und mit Rettungsdiensten in den Alpen. Seine Aufenthalte in Davos, wo er verzweifelten Eltern helfen konnte, ihre von Lawinen verschütteten Kinder wieder zu finden, gehören zu seinen schönsten Erfahrungen. All diese Tätigkeiten führte er neben seinem Beruf aus. Erst als sein Sohn die Spenglerei übernahm und er mit Betti in das stille Urnäsch zog, konnte er sich eingehender seinem Auftrag widmen.

Seit dem Tod von Betti vor elf Jahren wurde es stetig ruhiger mit der «schweren Arbeit». Ernst Tanner geniesst heute seinen Lebensabend, am liebsten im Wald, wo er sich jener Welt sehr nahe fühlt, die er damals in Herisau so klar und hell vor Augen hatte. *as*

Interview mit Ernst Tanner

Kibo: Wie erklären Sie sich Ihre Begabungen?

Ernst Tanner: Das ist ein siebter Sinn. Damit kann man mit der geistigen Welt leichter und bewusster in Kontakt treten, als das bei andern Menschen der Fall ist. Den Sinn haben alle Menschen, aber nur bei Einzelnen ist er speziell ausgebildet.

Wie hat sich das bei Ihnen jeweils ereignet, wenn Sie etwas voraussehen konnten?

Meistens im Schlaf. Ich musste mich vor dem Einschlafen mit dem Problem verbinden. Dann habe ich im Traum dies oder das klar gesehen. In der Nacht habe ich dann alles genau aufgeschrieben.

Und wie wussten Sie, dass Geträumtes mit der Realität zu tun haben könnte?

Dazu brauchte ich die Stimme meines Engels, der mir gesagt hat, wie ich mit diesen Schauungen umzugehen habe. Dann habe ich auch mit meiner Frau darüber gesprochen, die hochgradig hellsichtig war und einen guten Schutzgeist hatte. Sie half mir viel bei der Beurteilung der Träume.

Sie mussten sich ganz auf die Träume verlassen?

Nein, in gewissen Situationen konnte ich mich auch auf Fragestellungen im Wachzustand konzentrieren, vor allem wenn ich eine Krankheitsdiagnose stellte. Dann hielt ich meine Hände auf die Achseln des Patienten und konnte je nach Umständen in mir spüren, wo der Krankheitsherd war, etwa ein Tumor.

Haben Sie auch Krankheiten geheilt?

Ich merkte meistens auch, ob ich heilen darf oder nicht. Wir haben aber nie versprochen, dass eine Heilung eintritt. Da herrschen eigene Gesetze.

Haben diese Gaben etwas mit Glauben zu tun?

Ja, sicher. Diese Aufgabe ist immer verbunden mit Ehrfurcht und Gebet. Das ist mit dem Alter sogar noch stärker geworden. Wenn ich jetzt im Alter noch Kontakt finde zur himmlischen Welt, dann ist es meistens durch das intensive Gebet zum Vater im Himmel. Und die wichtigste Inspirationsquelle war für uns immer die Bibel. Meine Frau hat sehr viel in der Bibel gelesen.

Waren Sie nie versucht, Aktienkurse vorauszu-sehen und reich zu werden?

Die Versuchung kenne ich, aber mein Engel sagte mir immer: Hände weg davon, das ist nichts für dich. Das war nicht immer leicht, weil ich andere Seher kannte, die Millionen damit verdient haben.

Und wie war es mit politischen Voraussagen?

Das war nicht mein Aufgabenbereich. Während der Kriegsjahre wurde mir aber oft gesagt: Pass auf, wir sagen dir dann schon, wenn es gefährlich wird für die Schweiz. Aber die Schweiz sollte eine Friedensinsel bleiben.

Interview: Andreas Schwendener

St.Galler Literaten zur Bibel

Noch bis zum 22. September (tägl. 2–5 Uhr) ist im Regierungsgebäude in St.Gallen die Ausstellung «eines bettlers sternenaussatz» zu sehen. Sie würdigt den St.Galler Lyriker Joseph Kopf (1929–1979), dessen Nachlass sich in der Kantonsbibliothek St.Gallen befindet. Die beiden folgenden Texte stammen aus Band 1 der Gesamten Gedichte 1952–1963, Verlag Rimbaud.

am ende
fällt die grosse steppe
in die kleinen herzen der vögel
der glanz der sterne
in die leeren hände des bettlers
die musik der welt
in das nie verzückte ohr des tauben
das samenkorn der liebe
in den beschämten schoss
der unfruchtbaren

am ende
spricht gott sein schönstes
wort für jene
die noch immer vor dem dornbusch
ihre schuhe lösen
ihre tränen verbergen
ihre bitte stammeln
o herr o herr

gebet

lass mich nicht sterben
o gott
den schrecklichen
tod des menschen
lass mich erlösen
wie eine blume
in deiner einfalt
lass mich nicht erlösen
o gott
wie eine blume
in deiner einfalt
lass mich sterben
den schrecklichen
tod des menschen

Kunst in unseren Kirchen

«Ich bin es; fürchtet euch nicht»

Zum Mosaik von Peter Fels in der evangelischen Kirche Goldach

Annäherung ans Mosaik

Wer erstmals die evangelisch-reformierte Kirche in Goldach betritt, der wird beim Eingang für einen Augenblick stehen bleiben. Sein Blick fällt auf die überlebensgrosse Christusfigur, welche die grosse Chorwand schmückt. Dann geht der Blick weiter zum sinkenden Petrus, der seine Hand dem entgegenstreckt, der ihm in seiner Not helfen kann. Schliesslich wendet sich der Blick dem Hintergrund mit dem Boot zu, den Jüngern und dem windgefüllten Segel. Details werden sichtbar. Dort schlägt einer die Hände vors Gesicht. Da hält sich ein anderer am Mast fest, dessen Kreuzesform erst jetzt auffällt. Und in den Gesichtern spiegelt sich das Erschrecken über diese Gestalt wider, die da übers Wasser auf sie zukommt.

Und jener Mensch am Steuer? Der Betrachtende schaut genauer hin. Es scheint, dass diese Person eine Frau ist. Eine Frau am Steuer des Bootes, dem Symbol für die Kirche. Der Blick geht weiter, nach unten, zu den Wellen, auf denen Christus steht. Ein kleiner Fisch fällt auf: das geheime Erkennungszeichen für die ersten Christen. Auf dem Schriftband, welches das Mosaik nach

unten abgrenzt, steht: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Mutige Kirchgemeinde

1955 hat der Künstler Peter Fels das Mosaik geschaffen. Dies in einer Zeit, in der evangelische kirchliche Kunst keineswegs selbstverständlich war, befürchtete man doch durch sie Ablenkung statt Sammlung. Die Natursteine für das Mosaik hat der Künstler selber gesucht. Auch hat er sie mit eigener Hand zugehauen und eingesetzt. Bei der Ausführung hat ihm Irene Kuratle geholfen. Im gleichen Jahr heiratet er sie in der evangelischen Kirche Goldach. Das Hochzeitskärtchen zeigt die beiden bei der Arbeit am Mosaik.

Über das monumentale Mosaik ist im Kirchenboten vom November 1955 unter anderem zu lesen: «Eine kleinere Kirchgemeinde besass den Mut zur Erteilung eines grossen und gewagten Auftrages. Sie darf sich freuen, ein Werk erhalten zu haben, das zu den besten und künstlerisch vollendetsten Werken der protestantisch-kirchlichen Kunst der Schweiz gehört.»

Christus im Zentrum

Inzwischen hat sich der Gast in einen der Bänke des schlichten Kirchenraums gesetzt. Rechts kahle Wände, links eine Fensterfront, vorne im Zentrum der Christus des Mosaiks: Hoffnung, Trost und Ausdruck der Freude für viele, denen diese Kirche lieb geworden ist.

Andreas Bruderer, Pfarrer in Goldach



Jesus wandelt auf dem See – Mosaik von Peter Fels in der evang.-ref. Kirche Goldach